

Ein Weg zur deutschen Einheit.

Gedanken und Erinnerungen an die Wiedervereinigung

von Rudi Gottschalk

Die Deutsche Geschichte ist geprägt von dem Bestreben nach Einheit und Stärke. Um dies zu erreichen, war den jeweils herrschenden Kräften jedes Mittel recht.

Heute blicken wir auf 65 Jahre Frieden in Europa zurück. Es war jedoch ein Frieden am seidenen Faden. Nur die Erfindung der Atombombe konnte einen erneuten Konflikt verhindern. In der Hand zweier Weltmächte wurde sie, paradoxerweise, zum Friedensstifter.

Die Grenze zwischen den Blöcken wurde 1949 quer durch Deutschland gezogen, mit Stacheldraht und Minenfeldern. So wurde die Teilung vollzogen und eine Entwicklung begann, die gegensätzlicher nicht verlaufen konnte.

Aus sozialistischer Planwirtschaft, mit dem Ziel, sich von dem Auf und Ab der Weltwirtschaft unabhängig zu machen, wurde in der DDR Isolation und Misswirt-

schaft.

In der Bundesrepublik begann dagegen der Aufschwung. Die Industrie entwickelte sich sprunghaft. Exporte von westdeutschen Erzeugnissen gingen in die ganze Welt.

40 Jahre Kalter Krieg und Mangelwirtschaft, Reiseverbot und Überwachung haben das Volk der DDR zum Kochen gebracht.

Es kam für mich, wie es zwangsläufig früher oder später kommen musste, nach unblutiger, aber auch hochexplosiver Rebellion gingen am 9. November 1989 die Grenzschraken an der Mauer hoch.

Gegen 23.14 Uhr war es soweit, es öffnete sich der erste Schlagbaum nach Westberlin. Zu diesem Zeitpunkt war ich in meinem alten Heimatort Heinersdorf, 50 km östlich von Berlin, zu Besuch bei Freunden und Arbeitskollegen. Es gab nur ein Thema und alles, was berichtet wurde, ob aus Ost oder West, war für uns von großem Interesse.

Zusammen mit zwei weiteren Ehepaaren entschlossen wir uns, am 10. November nach Berlin zu fahren. Auf zwei Trabis

verteilt, gelang es uns, in der Nähe des Grenzübergangs Friedrichstraße eine Parkmöglichkeit zu finden.

Gegen 10.00 Uhr waren bereits Tausende auf den Beinen, es entstand ein Gedränge, das für uns bedrohlich wurde. Nur noch 300m, der Übergang war bereits in Sichtweite, ging nichts mehr.

Unruhe kam innerhalb der Menschenmenge auf. Jeder um uns herum ängstigte sich und spekulierte, wie das wohl ausgehen könnte. So änderte sich die Stimmung zunehmend. Wir entschlossen uns deshalb, wenn auch sehr zögerlich, zur Umkehr.

Zurück in Seddin, Kreis Perleberg an der Prignitz, wo ich mit meiner Familie seit Februar 1989 lebte, begann für mich die schwierigste Zeit in meinem Leben. Wir arbeiteten in einer kleinen LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) mit 80 Mitgliedern, es war ein reiner Tierproduktionsbetrieb. Eine zweite LPG im Nachbarort war auf Pflanzenproduktion spezialisiert.

Beide setzten sich zusammen um einen gemeinsamen Weg zu versuchen. Nach

Bild aus urheberrechtlichen Gründen entfernt



einem knappen Jahr als technischer Leiter erhielt ich die Möglichkeit zusammen mit meiner Frau eine Herde Milchkühe zu betreuen. Nachdem bereits 40 Mitglieder, die auch gleichzeitig mitarbeiteten, entlas-

sen waren, war es die einzige Alternative für mich nun 120 Tiere in Weidehaltung, zu füttern, melken, misten und zu reinigen.

In zwei Schichten, die jeweils von 3.00 Uhr früh bis 9.00 und ab Mittag von 12.30 bis 16.30 Uhr eingeteilt waren, wurde hart gearbeitet. Es blieb da keine Zeit für Urlaubsreisen, Einkaufsbummel in den Städten oder andere Aktivitäten die uns die Einheit mitgebracht hatte.

Den Winter 91/92 haben wir noch durchgehalten, bis das Aus für den Betrieb kam. Von da an gab es für uns leider nur noch drei Worte: Arbeitslos, Arbeitssuche und Arbeitsamt.

Aus dem Umland war nur noch von Schließung, Insolvenz, Umstrukturierung und Entlassung zu hören. Ein Termin beim Arbeitsamt brachte neue Hoffnung, wir bekamen als schwer Vermittelbare ein Angebot. Meine Frau konnte eine Weiterbildung zur Einzelhandels Kauffrau und ich eine Umschulung als Heizungs- und Lüftungsbauer machen. Wir sagten sofort ja.

So vergingen die folgenden zwei Jahre wie im Flug. Abgesehen von dem geringen Einkommen, den Kindern, die sich tagsüber selbst erziehen mussten, und einem 27 Jahre alten 500er Trabi, war

alles gut. Die Zeit verflog, es kam der Tag, an dem ich den Gesellenbrief ausgehändigt bekam.

Mit 38 Jahren einen weiteren erfolgreichen Berufsabschluss in den Händen zu halten, gab mir neuen Mut und Kraft. Dies war im Februar 1994, aber keiner benötigte einen umgeschulten Heizungsbauer. So lauteten zumindest alle Absagen auf meine vielen Bewerbungen.

Endlich meldete sich ein Kollege, der mit mir die Umschulung absolviert hatte. Er wusste von einer freien Stelle als Bauschlosserremeister. Ich bewarb mich sofort und wurde auch gleich eingestellt. Ich war sehr froh, nun endlich eine Arbeitstelle gefunden zu haben.

Alles lief gut. Aufträge gab es in der Umgebung, es ging auch nach Berlin und Hamburg, drei Stunden hin und drei wieder zurück, dazu 10 Stunden Arbeit. Doch leider war am Monatsende kein Geld auf dem Konto. Deshalb war ich gezwungen im November 94 schon wieder Schluss zu machen.

Es gab aber bald ein neues Stellenangebot. Ein Unternehmen für Leiharbeit in Berlin war auf der Suche nach Heizungsbauern. Das war ein Stellenangebot, welches meiner Ausbildung entsprach. Ich wurde sofort zu guten Bedingungen ein-

3. Februar 96
neuer Einsatzort
Waldemar Schmitt
GmbH
Eppstein Talblick 7



Speisegaststätte »Zum Lindenkopf«
Eigene Schlachtung und Apfelweinkelerei
Reinhold Ernst
Limburger Straße 6 · 6272 Nidd.-Oberjosbach
09 641 97 / 94 93

Datum: 23.2.96 Rechnung

	DM
5 Übernachtungen mit Frühstück	175,-
Reinhold Ernst im Rechnungsbuch Nr. 12345 Limburger Straße 6 · 6272 Nidd.-Oberjosbach enthaltend Bürger Straße 6/L 6272 Oberjosbach Unterzeichn.	175,-

gestellt. Jetzt hatte ich Arbeit die bezahlt wurde, aber leider kein Zuhause mehr. Drei Wochen ging's nach Berlin, zwei nach Magdeburg dann in den Odenwald. Wieder zurück in Berlin, kam am 3. Februar 96 ein Telegramm: Morgen, 7:30 Uhr in Eppstein, bei Sanitär und Heizungsbau Schmitt melden. Nach acht Stunden Autobahn, sowie einer Suchfahrt durch die Gemarkung Eppstein, landete ich endlich in Ehlhalten und damit begann meine Zeit in dieser Gegend.

Es war nun Winter und ich konnte nicht jedes Wochenende den langen Weg nach Hause fahren. So wurde das Gasthaus "Zum Lindenkopf" in Oberjosbach mein Ausgangspunkt für die Entdeckung des Taunus, der mich noch heute begeistert. Von jetzt an ging alles schnell, der Suche nach fester Arbeit und einer Wohnung stand nichts mehr im Wege. Im April 1996 zog ich mit meinem Hausstand, verstaute in einen geliehenen Transporter von CC Raule, in ein Haus in der Limburger Straße ein.

Die folgenden Jahre waren für mich wieder wie Lehrjahre. Es gab so viel Neues zu sehen und zu lernen, sodass nicht viel

Zeit für das gesellschaftliche Leben in Oberjosbach übrig blieb.

Eines Tages las ich im Niedernhausener Anzeiger, dass in Oberjosbach ein Brunnen gebaut werden soll und dies genau in meiner Nachbarschaft. Schon einige Male konnte ich als Außenstehender die Gemeinschaft und den Zusammenhalt der Oberjosbacher mit erleben. Nun wollte ich selbst mit dabei sein.

Mit dem sprichwörtlichen Schritt über den Gartenzaun war ich mitten drin im Geschehen. Als ich dann noch erzählte, dass ich ein Installateur bin, war mir die ehrenamtliche Mitarbeit sicher. An einer so großen Sache mitzuwirken macht natürlich auch stolz. Bald war ich für die gesamte Technik zuständig, und das ist nicht wenig.

Das spannende Gemeinschaftswerk wurde am 14. September 2003 fertig gestellt und eingeweiht. Und seither bin ich der „Brunnenmeister“ von Oberjosbach.

Ein ehrenamtlicher Job, der von der Brunnenöffnung im Frühjahr, bis zur Winterruhe viel Arbeit, aber auch viel Freude bedeutet. So wurde ich durch den Brunnen in Oberjosbach bekannt. Das ist für

mich auch gleichzeitig die Verpflichtung, weiterhin am dörflichen Geschehen mitzuwirken.

Meine uneingeschränkte Meinung ist, Oberjosbach, das Apfeldorf im Taunus, ist lebenswert durch seine Ausstrahlung, seine Gemeinschaft, die naturnahe Lage und die Nähe zum Rhein- Main Gebiet.

Gussbäjer Backes Termine

Termin	Regelverkauf	Freier
03.09.	x	
08.10.	x	
05.11.	x	
12.12.		x
	Bitte, Aushang am Rathaus beachten	

